

# **Dr. Robert A. Peterson, Menschheit und Sünde, Sitzung 19, Erbsünde, Sofortige Zurechnung, Folgen des Sündenfalls. Fähigkeit oder Unfähigkeit**

© 2024 Robert Peterson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über die Lehren von Menschlichkeit und Sünde. Dies ist die 19. Sitzung: Erbsünde, Sofortige Zurechnung, Folgen des Sündenfalls, Fähigkeit oder Unfähigkeit.

Wir setzen unsere Betrachtung der Erbsünde fort.

Wir befassen uns nun mit der Theorie der unmittelbaren Zurechnung und untersuchen ihre Stärken sowie die Probleme, die sie zu lösen versucht, und die Einwände gegen diese Theorie. Die Bibel stellt Adam als das natürliche und repräsentative Oberhaupt der Menschheit dar.

Wie Lewis Johnson betont, zeigt die Auslegung der Heiligen Schrift, dass die Adam gegebenen Verheißungen der Herrschaft und die an ihn gerichteten Drohungen für die gesamte Menschheit galten. Zitat: „So wie die Tat des letzten Adams stellvertretend für die Menschheit steht und somit die Grundlage für die Rechtfertigung der Gläubigen bildet, so ist auch die Tat des ersten Adam stellvertretend für die Menschheit und bildet die Grundlage für die Verdammnis derer, die mit ihm verbunden sind.“ (S. 312 des Artikels von S. Lewis Johnson über die Erbsünde).

Zweitens ist uns die unmittelbare Zurechnung impliziert. Wir sind geistlich tot geboren und stehen offensichtlich unter einem Fluch. Vergleiche Epheser 2,1–5. Paulus schreibt: „Auch ihr wart tot in euren Verfehlungen und Sünden, in denen ihr einst gelebt habt, indem ihr dem Lauf dieser Welt gefolgt seid, dem Fürsten der Macht der Luft, dem Geist, der jetzt in den Söhnen des Ungehorsams wirkt. Unter ihnen lebten auch wir alle einst in den Begierden unseres Fleisches, indem wir die Wünsche des Fleisches und der Gedanken erfüllten und von Natur aus Kinder des Zorns waren wie die übrige Menschheit.“

Entweder wurden die Menschen in Adam verurteilt und fielen, oder wir wurden ohne Gerichtsverfahren verdammt. Entweder stehen wir unter dem Fluch wegen Adams Schuld (Psalm 51,5: „Gegen dich allein habe ich gesündigt, Herr, und in Sünde hat mich meine Mutter empfangen“), oder wir standen unter einem Fluch ganz ohne Schuld. Die Theorie der unmittelbaren Zurechnung erklärt am befriedigendsten, was letztlich ein Mysterium bleibt.

Johnson 312. Die unmittelbare Zurechnung passt vor allem am besten zu Paulus' Argumentation in Römer 5. Diese Ansicht allein unterstreicht das, was das Leitprinzip der apostolischen Argumentation gewesen zu sein scheint: Adam und Christus sind Repräsentanten ihrer jeweiligen Rassen.

Es besteht eine deutliche Parallele zwischen den jeweiligen Taten der beiden Adams und deren Auswirkungen auf ihr Volk. Adams Sünde brachte Verdammnis und Tod über die Menschheit. Christi Gerechtigkeit bringt seinem Volk Rechtfertigung und Leben.

Ich würde sogar so weit gehen zu sagen, dass das Christentum eine repräsentative Religion ist. Römer 5,12–21 lehrt, dass diese Repräsentation in zweierlei Hinsicht wirkt: Sie erklärt die Verdammnis des Menschengeschlechts in Adam und sie begründet die Rechtfertigung der Gläubigen in Christus.

Viertens ermöglicht uns die Theorie der unmittelbaren Zurechnung zu verstehen, warum nur die erste Sünde Adams, nicht aber seine nachfolgenden Sünden oder die Sünden Evas, den Menschen zugerechnet wird (Johnson, S. 313). Fünftens erklärt die Theorie der unmittelbaren Zurechnung am besten den Zusammenhang zwischen Römer 5,13–14 und Vers 12.

Das griechische Wort für „gar“ zeigt, dass die Verse 13 und 14 Vers 12 erläutern. Wenn Vers 12 jedoch bedeutet, dass alle Menschen Sünder sind (Pelagius und andere), oder dass alle verdorben sind (eine unmittelbare Zurechnung), oder dass alle tatsächlich in Adam gesündigt haben (Realismus), dann stützen die Verse die Behauptung in Vers 12 nicht.

Wenn Vers 12 jedoch behauptet, dass alle stellvertretend gesündigt haben, dann ist alles andere klar. (Zitat: Johnson 313.) Meine Anmerkung ist, dass der Zusammenhang zwischen den Versen 13 und 14 und 12 eindeutig ist.

Nicht alle Details der Auslegung sind klar. Einwände. Einige argumentieren, dass der folgende Vers der unmittelbaren Zurechnung widerspricht.

5. Mose 24,16: „Väter sollen nicht für ihre Kinder getötet werden, noch Kinder für ihre Väter. Jeder soll für seine eigene Sünde sterben.“ (5. Mose 24,16) Dieser Vers bezieht sich auf die weltliche, nicht auf die göttliche Obrigkeit. Wir müssen beides trennen.

Wenn dieser Vers dazu dient, Gottes Wege der Erlösung zu erläutern und zu bewerten, könnte er auch dazu benutzt werden, zu widerlegen, dass Christus als Stellvertreter für uns gestorben ist, um unsere Sünden wegzunehmen. Und das wollen wir natürlich nicht. Es geht hier nicht um spirituelle Theologie oder geistliche Fragen innerhalb der Theologie, sondern um staatliche Angelegenheiten.

Manche haben die sofortige Zurechnung auf Grundlage von Hesekiel 18 in Frage gestellt. Um Johnson erneut zu zitieren: Die Passage sagt nichts über die Gründe für die Sünde des Menschen aus, noch über die Erbsünde oder die Zurechnung der Sünde Adams auf die Menschen. Sie bezieht sich lediglich auf die Prinzipien der göttlichen Herrschaft auf Erden oder der göttlichen Gerechtigkeit.

Die Bösen werden sterben. Die Gerechten werden, nach Gottes Willen, leben. Dort heißt es, dass ein Vater nicht für seinen Sohn getötet werden soll.

Der Sohn soll nicht für seinen Vater getötet werden. Jeder wird für sich selbst vor Gott stehen. Realisten berufen sich in ihrem dritten Einwand üblicherweise auf Hebräer 7, 9 und 10, um die realistische Zurechnung zu verteidigen und diesen Vers auf eine realistische Zurechnung der Sünde Adams anzuwenden.

Hebräer 7,9 und 10, die Stelle über Melchisedek. Man könnte sogar sagen, dass Levi selbst, der den Zehnten empfing, durch Abraham den Zehnten entrichtete, denn er war noch im Schoß seines Vorfahren, als Melchisedek ihm begegnete. Johnson argumentiert, dass angesichts des besonderen typologischen Charakters von Hebräer 7,9 die Zehntzahlung Levis in Abraham nicht realer war als die Tatsache, dass Melchisedek tatsächlich der Sohn Gottes war.

Die Beziehungen sind typisch, nicht real, nicht tatsächlich. Mir ist klar, dass Melchisedek beispielsweise keine vorinkarnierte Erscheinung Jesu ist, denn in Hebräer 7 heißt es, dass er wie der Sohn Gottes für immer Priester bleibt. Das bedeutete, in hebräischer Tradition, dass keine Genealogie für Melchisedek angegeben wurde.

Er schien weder Eltern noch Nachkommen zu haben. Systematische und seelsorgerische Implikationen der Lehre von der Erbsünde. Gott gebührt Anbetung für sein Handeln mit den Menschen, für die Offenbarung seiner Wahrheit, für das Prinzip der Repräsentation, für sein gnädiges Handeln mit uns in Christus und für seine Weisheit und Gerechtigkeit.

Die Lehre von der Erbsünde bewahrt Gottes Wesen und die Güte seines Schöpfungswerkes. Gott schuf Adam und Eva nicht als Sünder. Unsere ersten Eltern fielen, und Adam, als Oberhaupt der Menschheit, war unser Stellvertreter.

Eine realistische Einschätzung der gefallenen Menschheit. Die Menschen brauchen einen Erlöser aufgrund realer, objektiver Schuld – sowohl der Adams als auch ihrer eigenen – und aufgrund der Verunreinigung durch die Sünde. Ich habe in früheren Vorlesungen bereits erwähnt, dass Paulus, bevor er in Römer 5,12–19 die Erbsünde behandelt, in Römer 1,18–3,20 die eigentliche Sünde erörtert.

Beides ist Grundlage der Verdammnis: die Erbsünde und die tatsächliche Sünde. Wir sollten daher die Ziele der Lehre von der Erbsünde in der Heiligen Schrift sorgfältig beachten.

Es entbindet die Ungläubigen nicht von ihrer Schuld. Im Gegenteil, es begründet sie. Evangelisation ist daher unerlässlich.

Ein tieferes Verständnis der Erbsünde sollte auch zu einem umfassenderen Verständnis der rettenden Gerechtigkeit des zweiten und letzten Adams, Jesus Christus, führen. Wir dürfen den Hauptgedanken und den Kontext von Römer 5,12–21 nicht aus den Augen verlieren. Unsere Erlösung hängt allein von den Bemühungen eines anderen ab, nämlich von Jesus selbst.

Und obwohl wir uns nicht über fremde Schuld freuen, scheint dies eine historische und theologische Tatsache zu sein, freuen wir uns doch sehr über fremde Gerechtigkeit. Unsere Erlösung hängt gänzlich von den Bemühungen eines anderen ab, ja sogar von Jesus selbst. Darin liegt der größte Grund zu unserer Freude.

Jesus Christus starb und stand auf, um Sünder, also auch uns, zu retten. Halleluja! Wir kommen nun zu einem weiteren Thema innerhalb der Sündenlehre: den Folgen des Sündenfalls und der Fähigkeit bzw. Unfähigkeit, Sünde zu begehen.

Das haben wir doch gerade getan. Wir haben da gerade vier Dinge erledigt, Ted. Drei Dinge.

Los geht's. Die Folgen des Sündenfalls und die Untersuchung der paulinischen Lehre von der Fähigkeit oder Unfähigkeit der Ungläubigen, Gott zu erlösen. Paulus ist der Theologe der Erbsünde.

Es lohnt sich, seine Schriften zu untersuchen, um herauszufinden, was ein ungläubiger Mensch seiner Ansicht nach tun kann, um sich selbst aus seiner Notlage zu befreien. Ich möchte unsere Aufmerksamkeit auf drei wichtige Fragen lenken. Erstens: Wie beschreibt Paulus den Willen eines ungläubigen Menschen? Ist sein Wille moralisch frei oder moralisch gebunden? Zweitens: Was kann ein ungläubiger Mensch tun, um gerettet zu werden? Kann ein ungläubiger Mensch insbesondere an Christus glauben? Ist die arminianische oder calvinistische Auffassung von der zuvorkommenden Gnade richtig? Oder ist eine andere Auffassung zutreffend? Untersuchung von 1. Korinther 2,14 und 16.

Untersuchung von 2. Korinther 4,1–6. Dann folgte eine Untersuchung von Johannes 6, 44 und 65. Untersuchung von 1. Korinther 2,14–16. Ich sollte das ganze Kapitel wirklich mal lesen.

1. Korinther 2. Und ich, Brüder und Schwestern, als ich zu euch kam, verkündete ich euch nicht das Zeugnis Gottes mit hochtrabenden Worten oder Weisheit. Denn ich hatte mir vorgenommen, bei euch nichts anderes zu wissen als Jesus Christus, den Gekreuzigten. Und ich war in Schwäche, Furcht und großem Zittern bei euch.

Und meine Rede und meine Botschaft bestanden nicht in überredenden Worten der Weisheit, sondern in der Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht auf menschlicher Weisheit, sondern auf Gottes Kraft gründe. Wir aber geben Weisheit an die Reiferen weiter, doch es ist nicht die Weisheit dieser Welt oder der Herrscher dieser Welt, die dem Vergehen geweiht sind. Wir verkünden vielmehr eine verborgene und geheimnisvolle Weisheit Gottes, die Gott vor den Zeiten zu unserer Verherrlichung beschlossen hat.

Keiner der Herrscher dieser Welt hat dies verstanden; denn hätten sie es verstanden, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Sondern, wie geschrieben steht: Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben. Dies hat Gott uns durch den Geist offenbart; denn der Geist erforscht alles, selbst die Tiefen Gottes.

Wer kennt die Gedanken eines Menschen außer dem Geist des Menschen in ihm? So versteht auch niemand die Gedanken Gottes außer dem Geist Gottes. Wir aber haben nicht den Geist dieser Welt empfangen, sondern den Geist von Gott, damit wir verstehen, was uns von Gott geschenkt ist. Und wir verkünden dies nicht mit Worten menschlicher Weisheit, sondern mit Worten des Geistes, indem wir geistliche Wahrheiten geistlichen Wesen auslegen.

Der natürliche Mensch nimmt nicht an, was vom Geist Gottes ist; denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht verstehen, weil es geistlich beurteilt wird. Der geistliche Mensch beurteilt alles, wird aber selbst von niemandem beurteilt. Denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt, um ihn zu belehren? Wir aber haben den Sinn Christi.

Der Kontext. Paulus berichtet, dass sich seine Predigt in Korinth auf die Kreuzigung Christi konzentrierte. Er verließ sich bei der Verkündigung der Korintherevangelien nicht allein auf menschliche Weisheit oder homiletische Fähigkeiten.

Als Paulus ihnen predigte, vertraute er nicht auf menschliche Weisheit oder Redekunst. Sein Vertrauen ruhte auf der Kraft des Heiligen Geistes (Verse 1–5). In diesem Sinne ist die Botschaft des Evangeliums eine Botschaft der Weisheit. Reife Gläubige erkennen dies.

Die Welt tut es nicht. Dies ist keine weltliche Weisheit, deren Ursprung im menschlichen Verstand liegt. Vielmehr handelt es sich um Gottes Weisheit im

Geheimnis (Vers 7). Gott hatte vor der Schöpfung geplant, den Gläubigen die Weisheit des Evangeliums zu geben.

Das letztendliche Ziel der göttlichen Weisheit im Evangelium ist die Verherrlichung der Heiligen. In neutestamentlicher Zeit offenbarte Gott diese Weisheit, die zuvor im Alten Testament verborgen war. Er offenbarte sie durch seinen Geist mittels seiner Apostel und Propheten (Römer 16,25–26; 1. Petrus 1,10–12).

Die weltlichen Führer des ersten Jahrhunderts verstanden die Weisheit Gottes nicht. Das zeigten sie, als sie Christus ermordeten. Gott wurde jedoch durch den Tod seines Sohnes nicht besiegt.

Gott hat nun die wunderbaren Dinge offenbart, die er für sein Volk bereitet hat. Diese Dinge wurden nicht von einem Menschen ergründet, sondern durch Offenbarung von Gott selbst kundgetan (1. Korinther 2,6–10). Der Heilige Geist hat Zugang zu den Geheimnissen Gottes. Im menschlichen Bereich gibt es eine Parallele: Nur der Einzelne kennt seine tiefsten Gedanken.

Genauso kennt nur Gottes Geist die Gedanken Gottes. Die Apostel haben nicht den Geist der Welt empfangen, der in Feindschaft mit Gott steht und von dem sie weltliche Weisheit lernen wollten. Sie haben den Geist von Gott empfangen, durch den sie Gottes Weisheit und die Gaben Gottes lernen, die er ihnen in seiner Gnade geschenkt hat.

Die Apostel wiederum vermittelten diese von Gott gegebene Weisheit ihren Zuhörern. Sie predigten das Evangelium nicht mit Worten menschlicher Weisheit, sondern mit Worten des Geistes. Dadurch brachten sie geistliche Wahrheiten in geistlichen Worten zum Ausdruck, oder, anders ausgedrückt, sie übersetzten geistliche Wahrheiten in geistliche Worte für geistliche Menschen (Verse 10–13).

Die ESV tendiert tatsächlich zu dieser zweiten Alternative. Paulus stellt in Vers 15 den unspirituellen Menschen (psychikos) dem spirituellen (pneumatikos) gegenüber. Im Kontext müssen diese beiden Wörter bedeuten, dass jemand den Geist Gottes nicht besitzt und somit unerlöst ist, während jemand den Geist Gottes besitzt und somit erlöst ist.

Der unspirituelle Mensch akzeptiert keine nomischen Gaben des Geistes Gottes. Das heißt, es ist einfach nur Gewohnheit. So ist es nun mal.

Ungläubige Menschen lehnen die Botschaften des Geistes Gottes ab, weil ihnen der Heilige Geist fehlt. Gottes Weisheit erscheint ihnen sogar als Torheit, da sie nach weltlichen Maßstäben urteilen. Wer den Geist nicht besitzt, kann die geistlichen Dinge nicht verstehen, da diese nur geistlich beurteilt werden können.

Da ihnen der Heilige Geist fehlt, mangelt es ungläubigen Menschen an geistlicher Unterscheidungskraft. Im Gegensatz dazu übt der Mensch mit dem Heiligen Geist, der geistliche Mann oder die geistliche Frau, Unterscheidungskraft in allen geistlichen Dingen gerade deshalb aus, weil er oder sie den Heiligen Geist besitzt. Dieser Mensch unterliegt nicht der Beurteilung ungläubiger Menschen im geistlichen Bereich.

Da er oder sie jedoch Zugang zum in Christus offenbarten Willen Gottes hat und diesem unterworfen ist (Verse 14 und 15), stellt sich zunächst folgende wichtige Frage.

Was sind die Dinge des Geistes Gottes in Vers 14? Aus dem Kontext, wenn man von 14 zurück zu 2 geht, geht hervor, dass es sich um die geistlichen Dinge handelt, die in geistlichen Worten oder gegenüber geistlichen Menschen ausgedrückt werden (13). Es sind das, was Gott frei gegeben hat (Vers 12). Es sind die Gedanken Gottes (11).

Sie sind die tiefen Geheimnisse Gottes, 10. Sie sind das, was Gott durch seinen Geist offenbart hat, 10. Sie sind Gottes verborgene Weisheit, 7. Sie sind eine Botschaft der Weisheit, 6. Sie sind die Botschaft des Paulus, Vers 4. Sie sind die Botschaft über Jesus Christus und seine Kreuzigung, Vers 2. Tatsächlich sind sie, seit Vers 1, das Zeugnis von Gott.

Mit anderen Worten: Die in Vers 14 erwähnten geistlichen Dinge sind die Offenbarung, die Gott den Aposteln gab. Diese Offenbarung konzentrierte sich auf das Erlösungswerk Christi. Sie umfasste aber auch andere Themen.

Zum Beispiel heißt es in Vers 9: „Was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.“ Ich habe die Dinge des Geistes Gottes in Vers 14 daher als die Offenbarung definiert, die Gott den Aposteln gab und die diese wiederum verkündeten. Das ist das Evangelium Christi, im weitesten Sinne verstanden, wie in Römer 1,17. Die rettende Botschaft mit all ihren Konsequenzen, sozusagen der Ratschluss Gottes.

Der Heilige Geist spielt in Johannes 1,1–6 zwei wichtige Rollen. Vers 14 muss im Kontext des zweifachen Wirkens des Geistes interpretiert werden. Erstens offenbart der Geist den Aposteln die Dinge Gottes (Verse 10–13).

Wie bereits dargelegt, beziehen sich die Dinge des Geistes Gottes auf die apostolische Verkündigung des Evangeliums, die ihren Ursprung in der Offenbarung des Geistes hat. Zweitens gibt es hier zwei Dienste des Geistes. Er offenbart den Aposteln die Dinge Gottes.

Zweitens befähigt er die Menschen, die apostolische Botschaft zu verstehen. Vers 14 beschreibt auch diesen zweiten Aspekt des Wirkens des Geistes. Der Geist wirkt dynamisch, um Sündern die Erkenntnis der Wahrheit Gottes zu ermöglichen.

Wir könnten die beiden Aspekte des Wirkens des Heiligen Geistes als Offenbarung (Übertragung) und heilbringende Erleuchtung (Empfang) bezeichnen. Theologische Schlussfolgerungen aus 1. Korinther 2,14: Was lehrt uns 1. Korinther 2,14 über die Fähigkeit des Ungläubigen, die apostolische Botschaft aufzunehmen? Erstens: Der Ungläubige nimmt sie nicht an. Zweitens: Sie erscheint ihm als Torheit.

Drittens, sie kann es nicht verstehen. Diese Passage erklärt die Unfähigkeit der Unbekehrten, auf das Evangelium zu reagieren, nicht mit dem Verweis auf ihren geistlichen Tod, wie es in Epheser 2 der Fall ist. Auch schreibt sie die Ablehnung des Evangeliums nicht dem Wirken Satans zu, wie es in 2. Korinther 4 geschieht. Erstaunlicherweise bezeichnet sie die Unbekehrten lediglich als ungeistlich und behauptet damit, dass sie nicht glauben können, weil sie den Geist Gottes nicht haben.

Abgesehen vom Geist ist man der Weisheit dieser bösen Welt ausgeliefert. Aus der Sicht dieser Weltweisheit ist das in Wirklichkeit Unwissenheit. Paulus meint das wahrscheinlich ironisch.

Aus der Sicht der sogenannten Weisheit dieser Welt ist das Evangelium Torheit. Im Ernst? Eine Botschaft über einen gekreuzigten Juden? Nur der Geist, der das Evangelium verkündet hat, kann Sündern ermöglichen, es als heilsbringend zu begreifen. Ich werde versuchen, die drei Fragen, die ich zu Beginn dieser Betrachtung gestellt habe, vorläufig zu beantworten, da wir, wie Robert Dunsweiler mir treffend beigebracht hat, die gesamte Bibel studieren müssen, um ihre Lehre zu einem Thema zu verstehen. Dabei bedenke ich, dass unser Bibeltext möglicherweise nicht alle Fragen beantwortet.

Die Frage der Freiheit und der Knechtschaft des Willens wird in unserem Text nicht explizit behandelt. Dennoch wird eine gewisse Knechtschaft des Willens angedeutet, da der ungläubige Mensch spirituelle Dinge weder annimmt noch versteht. Sie erscheinen ihm als Torheit.

Da er aus eigener Kraft auf weltliche Weisheit beschränkt ist, kann sein Wille die Sünde nicht annehmen und sein Verstand sie weder verstehen noch von ihr gebunden werden. Unsere Textstelle scheint die zweite Frage zu beantworten, indem sie besagt, dass ein ungläubiger Mensch nichts tun kann, um gerettet zu werden. Er kann das Evangelium nicht verstehen.

Es gehört zum Normalzustand, dass die Unspirituellen spirituelle Dinge nicht annehmen. Die Passage scheint die Fähigkeit zum Glauben an das Wirken des Geistes zuzuschreiben. Unsere Frage befasst sich nicht direkt mit der Natur der zuvorkommenden Gnade; der Gnade, die vor unserem Glauben kommt; das Beste, was wir tun können, ist, die armenischen und calvinistischen Modelle zu prüfen.

Diese Passage lehrt nicht, dass der Geist ein universelles Wirken besitzt, das allen Menschen die Errettung ermöglicht. Vielmehr unterscheidet sie zwischen geistlich Erretteten und Nicht-Geistlichen anhand des Vorhandenseins oder Fehlens des Geistes. Das geistliche Erlösungswerk ist hier nicht universell.

Es ist der Geist, der den Unterschied zwischen denen ausmacht, die die geistliche Wahrheit verstehen, und denen, die sie nicht verstehen. Die Passage schreibt den Besitz oder das Fehlen desselben Geistes nicht dem Glauben oder Unglauben zu. Sie schreibt vielmehr dem Vorhandensein oder Fehlen des Geistes die Erkenntnis der geistlichen Wahrheit durch den Glauben und der Ablehnung derselben durch den Unglauben zu.

Auf Grundlage dieser Passage neige ich daher zur calvinistischen Auffassung der zuvorkommenden Gnade. Der zweite Text, 2. Korinther 4,1–6. Ich werde Johannes 6 behandeln.

Tatsächlich werde ich Johannes 6 in der oben genannten Reihenfolge behandeln. Johannes 6,44 und 65. Dies ist Jesu Rede über das Brot des Lebens.

Und in 6,44 lesen wir: „Niemand kann zu mir kommen“, sagte Jesus, „es sei denn, der Vater, der mich gesandt hat, zieht ihn, und ich werde ihn am Jüngsten Tag auferwecken.“ 65.

Jesus sagte: „Deshalb habe ich euch gesagt, dass niemand zu mir kommen kann, es sei denn, es wird ihm vom Vater gewährt.“ Jesus schockiert seine Zuhörer mit der Lehre, dass sie sein Fleisch essen und sein Blut trinken müssen, um das ewige Leben zu erlangen. (Johannes 6,48–58)

Er sagte, er werde zum Vater zurückkehren (Johannes 6,62), und niemand könne zu ihm kommen, es sei denn, der Vater erlaube es ihm (Johannes 6,65). Jesu schockierende Worte in Johannes 6,65.

Denken Sie an seine frühere Aussage in Johannes 6,44: „Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, der Vater, der mich gesandt hat, zieht ihn.“ Um diese beiden Verse zu verstehen, werden wir die Werke des Vaters und des Sohnes für das Volk Gottes darlegen.

Gemäß Johannes 6,35–45 und 54 und 65 gibt der Vater dem Sohn Menschen zu. Dies ist eines der Bilder aus dem Johannesevangelium, die die Erwählung veranschaulichen.

Wir sehen es in Johannes 6,37: Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen. Und wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.

Der Vater gibt die Menschen dem Sohn, das heißt, der Vater erwählt Menschen zur Errettung. Der Vater zieht sie zu sich. 6,44.

Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, der Vater, der mich gesandt hat, zieht ihn. Johannes' Ziehen, das Werk des Vaters, ähnelt Paulus' Vorstellung von einer wirksamen Berufung oder einem inneren, übernatürlichen Aufruf an die Menschen durch den äußeren Ruf zum Evangelium. Diese Menschen kommen zum Sohn (35, 37, 44, 45, 65).

Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht hungern. Wer an mich glaubt, wird nie mehr dürsten.

Das Kommen ist gleichbedeutend mit Glauben, und genau das bedeutet Kommen. Sie kommen zum Sohn. Die Parallele in Johannes 6,35 zeigt, dass das Kommen zu Jesus bedeutet, an Jesus zu glauben.

Der Sohn behält die ihm vom Vater anvertrauten Kinder. Johannes 6,37 und 39. Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.

39. Dies ist der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass ich von allem, was er mir gegeben hat, nichts verliere, sondern es am Jüngsten Tag auferwecke. Das bedeutet: Wer einmal von Jesus gerettet ist, ist nicht verloren. Fünftens: Jesus wird sie am Jüngsten Tag von den Toten auferwecken.

6,39; 6,40; 6,44. Hier sagt Jesus die Auferstehung der Gerechten voraus. Hier ist der Gedankengang.

Der Vater gibt die Menschen dem Sohn. Der Vater zieht sie zum Sohn. Sie kommen zum Sohn.

Sie glauben an ihn. Der Sohn bewahrt sie, und der Sohn wird sie am Jüngsten Tag von den Toten auferwecken. Diese Erlösungswerke bilden den theologischen Rahmen für Johannes 6,44 und 65 und führen uns zur Bestätigung zweier wichtiger Wahrheiten.

Erstens besteht Harmonie zwischen dem Vater und dem Sohn im Heilsgeschehen. Der Vater übergibt die Menschen dem Sohn und zieht sie zu sich. Der Sohn rettet, bewahrt und wird dieselben Menschen auferwecken.

Zweitens besteht Kontinuität in der Identität des Volkes Gottes. Es sind dieselben Menschen, die der Vater dem Sohn gibt und zu ihm zieht, und dieselben Menschen, die an den Sohn glauben, werden von ihm bewahrt und auferweckt. Die Betrachtung

von Johannes 6,44.65 im Kontext der heilsbringenden Taten des Vaters und des Sohnes ist sehr ergiebig.

Jesus antwortet dem ungläubigen jüdischen Führer auf dessen Klagen: „Hört auf, untereinander zu murren! Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, der Vater, der mich gesandt hat, zieht ihn; und ich werde ihn am Jüngsten Tag auferwecken.“ (Johannes 6,43–44)

Jesu Worte sind eindringlich. Er sagt seinen Zuhörern, dass ihr Unglaube zeigt, dass sie nicht zu Gottes Volk gehören. Wenn er sagt: „Niemand kann zu mir kommen“, denken Sie an Vers 6,35, wo das Kommen zu Jesus dem Glauben an ihn gleichkommt.

Er meint, niemand kann an mich glauben, es sei denn, der Vater, der mich gesandt hat, zieht ihn zu sich. Sünder können nicht an den Sohn glauben, es sei denn, sie werden vom Vater zu ihm gezogen. Jesus spricht hier nicht hypothetisch von Unfähigkeit, wie es in der wesleyanischen arminianischen Lehre der Fall ist, sondern konfrontiert die tatsächlich murrenden, ungläubigen Zuhörer mit der Tatsache, dass sie nicht Gottes Volk sind.

Er sagt ihnen nicht nur, dass sie nicht glauben, sondern dass sie nicht glauben können. Arminianische Ausleger haben sich auf die parallele Verwendung desselben Wortes „ziehen“ in Johannes 12,32 berufen und daraus geschlossen, dass Gott alle Menschen zu Jesus zieht. In Johannes 12,32 sagt Jesus: „Wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich alle Menschen zu mir ziehen.“

Gut. Ja. Schon gut, sagt Jesus, aber wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich alle Menschen zu mir ziehen.

Er meint, dass er nach seiner Kreuzigung – siehe den folgenden Vers – alle Menschen zur Erlösung führen wird. „Alle Menschen“ bedeutet hier jedoch nicht jeden Einzelnen, sondern Heiden wie Griechen, Juden wie Juden. Wir sagen dies aufgrund des Kontextes, in dem Jesus, nachdem einige Griechen ihn gebeten hatten, ihn zu sehen (Johannes 12,20–22), sie scheinbar ignoriert und von seinem bevorstehenden Kreuz spricht (Johannes 12,23–28). Tatsächlich ignoriert er die Griechen aber nicht.

Er schließt sie alle mit ein, die er durch seinen Tod zu sich ziehen wird. Jesus spricht von allen ohne Unterschied, von allen Arten von Menschen, Griechen wie Juden, und nicht von allen ohne Ausnahme. Das schließt jeden Einzelnen ein.

Darüber hinaus widerlegt eine sorgfältige Lektüre von Johannes 6,44 die Annahme, dass der Vater alle Menschen zu seinem Sohn zieht. Jesus sagt: „Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, der Vater, der mich gesandt hat, zieht ihn. Und ich werde ihn am Jüngsten Tag auferwecken.“

Betrachten wir das Zitat genauer: Aufgrund der Kontinuität der Identität des Volkes Gottes, wie bereits erwähnt, müssen wir, wenn wir Johannes 6,44 so verstehen, dass jeder Mensch zu sich berufen wird, schlussfolgern, dass jeder Mensch am Jüngsten Tag von Jesus zur Errettung auferweckt wird. Dies ist jedoch Universalismus. Die Ansicht, dass letztendlich alle gerettet werden, wird sowohl von evangelikalern Calvinisten als auch von Arminianern abgelehnt .

Folglich zieht der Vater in Johannes 6,44 nicht alle Menschen zu Christus . Dieser Vers lehrt, dass ungläubige Menschen Jesus nicht als Retter annehmen können, wenn der Vater sie nicht zu ihm zieht. Der Vater tut dies für diejenigen, die er seinem Sohn gegeben, die er erwählt hat, und der Sohn wird sie zur endgültigen Erlösung auferwecken.

Die Schlussfolgerungen, die wir aus Johannes 6,44 ziehen, werden durch Johannes 6,65 bestätigt. Dort sagt Jesus zu einer murrenden Menge: „Deshalb habe ich euch gesagt, dass niemand zu mir kommen kann, es sei denn, es ist ihm vom Vater gegeben.“ Erneut bekräftigt Jesus, dass ungläubige Menschen nicht an ihn glauben können, wenn der Vater ihnen nicht die Möglichkeit dazu gegeben hat.

In den Versen unmittelbar vor Johannes 6,44 und 6,45 murren Unbekehrte über Jesus. Jesus wendet sich an sie und unterstellt ihnen damit tatsächliche Unfähigkeit. Dies widerspricht der arminianischen Vorstellung einer hypothetischen Unfähigkeit.

Unsere letzte Textstelle ist 2. Korinther 4,1–6. Der Kontext findet sich in 2. Korinther 3,7–18. Paulus hatte in 2. Korinther 3,7–18 von der Herrlichkeit des neuen Bundes gesprochen. Die Herrlichkeit des mosaischen Bundes verblasst im Vergleich zu der des neuen Bundes völlig.

Die von Jesus Christus gebrachte neue Heilsordnung ist vollkommen herrlich. Folglich ist auch der Dienst des neuen Bundes herrlich. Paulus ist ein Diener des neuen Bundes des herrlichen Herrn Jesus.

Eine Auslegung von 2 Korinther 4,1–6. Daher verweist „diatata“ auf die vorhergehende Erörterung der Herrlichkeit des neutestamentlichen Dienstes. Der folgende Partizipialsatz tut dasselbe. Da wir diesen herrlichen neutestamentlichen Dienst haben, verdanken die Apostel ihren Dienst allein der rettenden Gnade Gottes.

So wie uns Barmherzigkeit widerfahren ist, sagt Paulus weiter, so verlieren wir auch nicht den Mut. Da Paulus von Gott Anteil am glorreichen Wirken Jesu Christi erhalten hat, verzweifelt er nicht. Der glorreiche Christus und das Vorrecht, ihm zu dienen, sind für die Apostel eine große Ermutigung.

2. Korinther 4,2: Die Apostel lassen sich im Dienst für den Herrn nicht entmutigen. Im Gegenteil, sie haben nichts zu verbergen, wofür sie sich schämen müssten.

Sie haben, als kulminative Aoristen , schändliche Verborgeneheit und schändliche qualitative Genitivität verleugnet . Ihre Feinde beschuldigten sie fälschlicherweise der Gottlosigkeit. Der Dienst des neuen Bundes ist voller Herrlichkeit.

Alles, was sie tun, wird von ihrer Herrlichkeit erhellt. So gibt es keinen Raum für verborgene Sünden. Alles ist Gott und den Menschen zugänglich.

Und wir wandeln nicht in List , was bedeutet, dass wir nicht mit Täuschung handeln. Dies steht im Widerspruch zu den Anschuldigungen unserer Gegner. Wir verfälschen auch nicht das Wort Gottes.

„Indem wir das eine sagen und das andere tun, was dem Dienst der Torheit widerspricht“, heißt es. „Aber im Gegenteil, durch die offene Verkündigung der Wahrheit (objektiver Genitiv) empfehlen wir uns vor Gott dem Gewissen eines jeden Menschen. Die Diener des neuen Bundes schauen mit unverschleiertem Angesicht auf die Herrlichkeit Christi.“

Sie haben nichts vor Gott oder den Menschen zu verbergen. Sie verkünden die Wahrheit des Evangeliums offen. „Vier, drei“, werden Paulus' Gegner erwidern, „wenn deine Botschaft so herrlich und klar ist, warum sehen sie dann nicht alle so wie du, Paulus?“ Paulus, deine Botschaft ist nicht klar.

Du bist ein falscher Apostel, und deine Botschaft ist nur deine eigene. Paulus sagt: „Aber selbst wenn unser Evangelium verborgen ist, so ist es doch denen verborgen, die verloren gehen.“

Paulus wird weder den glorreichen Christus noch sein erleuchtendes Evangelium verurteilen. Nein, die Finsternis wohnt in denen, die die Botschaft des Lichts ablehnen. Tatsächlich kann man ihren geistlichen Zustand an ihrer Reaktion auf das Evangelium ablesen.

Diejenigen, denen die gute Nachricht vorenthalten wird, offenbaren, dass sie nicht gerettet sind und dem Verderben geweiht sind. Die Verlorenen werden weiter beschrieben durch einen Relativsatz: „Bei ihnen hat der Gott dieser Welt den Verstand der Ungläubigen verblendet.“ Paulus lehrt, dass diejenigen, die das Evangelium ablehnen, in großer Gefahr sind.

Nein, das sind sie nicht; sie zeigen sich nicht nur durch ihre negative Reaktion auf die gute Nachricht als verloren, sondern auch im Griff einer finsternen Macht, die ihnen überlegen ist. Der Teufel hat ihr Denken verblendet. Satanische Einflüsse haben ihre Gedanken beeinflusst.

Paulus deutet an, dass das Evangelium so herrlich ist, dass selbst Satan ungläubige Menschen vom Licht des Evangeliums abschirmen muss. Satans Verblendungswerk zielt darauf ab, dass sie – wie es der Grundsatz besagt – das Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi, des Ebenbildes Gottes, nicht erkennen. Der Böse verfolgt dabei ein ganz bestimmtes Ziel.

Er will die Unbekehrten vom Glauben an Christus abhalten. Er manipuliert ihr Denken, damit sie nicht durch das Evangelium erleuchtet werden und so ihr Heil erlangen. Beachten Sie die Wörter, die mit Licht in Verbindung stehen: verblindet, sehen, Licht, Herrlichkeit und Bild.

Paulus betont nachdrücklich, dass es dem Evangelium weder an Klarheit noch an Herrlichkeit mangelt. Die gute Nachricht verkündet die Herrlichkeit Christi, des Ebenbildes Gottes, wie wir bereits in unserer Betrachtung der Menschheit gesehen haben. Der Herr Jesus offenbart den unsichtbaren Gott allen, die Augen haben zu sehen.

Das hier genannte Mittel, das die Verlorenen nicht erkennen, ist, dass Satan ihre geistigen Augen verblindet hat. Vier, fünf. In den Versen drei und vier hat Paulus sich Zeit genommen, zu erklären, warum manche dieses klare, leuchtende Evangelium nicht glauben.

Nun kehrt er zu seinem Hauptgedanken aus Vers zwei zurück. Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Christus Jesus als Herrn und uns selbst als eure Diener um Jesu willen. Zitat schließen.

Wir haben nichts mit den verborgenen Sünden der Ungläubigen zu tun und handeln auch nicht im Geheimen. Wir verfälschen das Wort Gottes nicht durch Gottlosigkeit. Im Gegenteil, wir verkünden die Wahrheit offen vor Gott und den Menschen.

Dann erklärt er weiter: Viertens, unsere Botschaft betrifft nicht uns selbst. Wir verkünden den Herrn Jesus Christus.

Er ist der Kern der Botschaft des Neuen Bundes. Er allein ist der Grund, warum das Evangelium so herrlich und klar ist. Paulus' Bezugnahme auf die Herrschaft Christi könnte bedeuten, dass er beauftragt wurde, die Botschaft des Evangeliums eines anderen, nämlich Jesu Christi, zu verkünden.

Sie sind Diener Christi und ihre Zuhörer durch Christus. Sie haben die Botschaft angenommen. Sie erkennen Jesus als Herrn an.

Sie sind seine Diener, die nun anderen dienen, damit auch diese den glorreichen Herrn erkennen. Vier, sechs. Der Grund, warum Paulus das Evangelium Christi verkündet, ist, dass der Schöpfergott sie rettend erleuchtet hat.

„Der Gott, der sagte: ‚Aus der Finsternis soll Licht hervorstrahlen‘, ist derselbe, der in unseren Herzen aufleuchtete mit dem Licht der Erkenntnis seiner Herrlichkeit im Angesicht Jesu Christi.“ Der große Schöpfer des Lichts und alles anderen ist dafür verantwortlich, Paulus geistliches Licht zu schenken.

Das Evangelium ist leuchtend, doch der Teufel verblendet die Gedanken der Ungläubigen. Einer, der stärker ist als Satan, der Schöpfer selbst, erleuchtet die Gedanken von Gottes Volk mit dem Evangelium. Ich glaube, Paulus deutet an, dass Gottes Werk der rettenden Erleuchtung durch das Evangelium ein Werk der Neuschöpfung ist.

In jedem Fall ist es ebenso sehr ein Werk des Schöpfers wie die Schöpfung selbst. Deshalb hält Paulus angesichts der Angriffe seiner Feinde fest an seiner Überzeugung fest, dass das Evangelium voller Licht ist. Die Menschen glauben an das Evangelium, weil sie verloren gehen und vom falschen Gott dieser gegenwärtigen, bösen Welt verblendet sind.

Der Schöpfergott erleuchtet rettend das Herz von Paulus und dem übrigen Volk Gottes. Theologische Schlussfolgerungen aus 2. Korinther 4,1–6. Ein Grund, warum ungläubige Menschen das Evangelium nicht glauben, ist, dass Satan ihr Denken verblendet hat.

Zu unserer ersten Frage: Paulus erwähnt in der betreffenden Passage nicht ausdrücklich den Willen der Ungläubigen. Er spricht jedoch von ihren Gedanken und ihrem Verstand. Die Gedanken und der Verstand des Ungläubigen sind von Satan verblendet, weshalb er dem Evangelium nicht glauben wird.

Diese Verblendung ist wirksam, wie der Vergleich der Verse 3 und 4 zeigt. Diejenigen, denen das Evangelium verborgen bleibt, sind diejenigen, die verloren gehen; in ihrem Fall hat Satan ihre Gedanken verblendet. Die Sprache verwendet die Metapher von Licht und Dunkelheit anstelle von Knechtschaft und Freiheit.

Dennoch ist die Botschaft eindeutig: Ein Wesen, das mächtiger ist als die Sünder, hat ihre ungläubigen Gedanken verblendet. Sie sind somit gebunden oder verblendet, bis ein Größeres kommt, um sie zu befreien.

Es scheint, dass unsere Textstelle die zweite Frage, die wir eingangs gestellt haben, durch Lehre beantwortet. Ein ungläubiger Mensch kann nichts tun, um gerettet zu werden. Er ist vom Teufel verblendet und bedarf göttlicher Erleuchtung.

Er oder sie kann sich nicht selbst erleuchten, denn er oder sie ist verblendet. Er oder sie kann nicht einmal an das Evangelium glauben, denn es ist ihm oder ihr verborgen.

Der hier angegebene Grund für seinen oder ihren Unglauben ist, dass Satan ihn oder sie verblendet hat.

In 2 Korinther 4,1–6 ist nicht von göttlicher Gnade die Rede. Vielmehr ist von Erleuchtung die Rede. Die rettende Erleuchtung ist das Werk Gottes, des Schöpfers.

Erst wenn Gott das Licht des Evangeliums in die Herzen der Menschen erleuchtet, wird Paulus – wie jeder andere auch – gerettet. In dieser Passage wird keine allgemeine Erleuchtung der Menschheit gelehrt. Es geht vielmehr um eine wirksame und besondere Erleuchtung, das Werk Gottes, die tatsächlich zur Erlösung führt.

Damit schließen wir unsere kurze Erörterung der Fähigkeit bzw. Unfähigkeit ab. Aus 1. Korinther 2,14–16, Johannes 6 und 2. Korinther 4,1–6 schließe ich, dass die Heilige Schrift die Unfähigkeit ungläubiger Menschen zur Errettung zu lehren scheint. Daher sind wir bei der Rettung von Sündern vollständig auf den Heiligen Geist und die Gnade Gottes angewiesen.

Dieses Diagramm wird uns helfen, die Inhalte unserer Vorlesungen zusammenzufassen. Es zeigt die Auswirkungen des Sündenfalls. Ich danke Anthony Hoekema für seine Hilfe mit seinem Buch „Geschaffen nach Gottes Bild“.

Die Erbsünde, Adams Sünde, die der Menschheit zugerechnet wurde, hat rechtliche und moralische Folgen. Die rechtliche Folge ist Schuld oder Verdammnis. Die moralische Folge ist Verunreinigung oder Verderbnis.

Wir sind tatsächlich geschädigt, durch die Sünde verdorben. Und diese Verunreinigung äußert sich in Verderbtheit und Unfähigkeit. Völlige Verderbtheit bedeutet jedoch nicht, dass die Menschen so schlecht sind, wie sie sein könnten ; andernfalls wäre Leben auf der Erde unmöglich.

Das bedeutet, dass jeder Bereich des menschlichen Seins von der Sünde betroffen ist. Wie ich in dieser Vorlesungsreihe bereits mehrfach erwähnt habe, hebt Paulus insbesondere den Verstand als Ziel der Sünde hervor. Wie wir gerade gesehen haben, lehrt die Heilige Schrift auch – oder deutet zumindest in diese Richtung –, dass ungläubige Menschen sich ohne die souveräne und wirksame Gnade Gottes, die mit dem Evangelium einhergeht, nicht selbst erlösen können.

Anders ausgedrückt: Abgesehen vom Wirken des Heiligen Geistes bei der Wiedergeburt, der den geistlich Toten Leben schenkt – was Thema von Epheser 2,1–10 ist, einer Passage, die wir in diesem Zusammenhang noch gar nicht behandelt haben –, lasst uns gemeinsam beten. Gnädiger Vater, wir danken dir für die Lehre deines Wortes über die Menschen, dass wir deine besonderen Geschöpfe sind, nach deinem Bild geschaffen, um mit dir, untereinander und mit deiner Welt in Beziehung zu stehen, dass du uns zu einheitlichen Wesen gemacht hast und dass wir durch

deine Gnade auf der neuen Erde in alle Ewigkeit mit Leib und Seele vereint sein werden.

Wir danken dir für die Lehre deines Wortes über die Sünde und die erschreckende Beschreibung der Sünde, die du uns in deinem Wort gibst, damit wir vor dir demütig werden und unsere tiefe Bedürftigkeit nach deinem Wort, deinem Geist, deinem Sohn und deiner Gnade erkennen. Wir bekennen unsere Sünden und danken dir, dass du uns gelehrt hast, dass der Ursprung der Sünde die Erbsünde ist und nicht deine gute Schöpfung. Wir bekennen auch unsere Unfähigkeit, uns selbst zu erlösen, und wir freuen uns über den Herrn Jesus Christus, der uns geliebt, sich für uns hingegeben und am dritten Tag auferstanden ist und allen, die an ihn glauben, ewiges Leben verheißt. Amen.

Dies ist Dr. Robert A. Peterson in seiner Lehre über die Lehren von Menschlichkeit und Sünde. Dies ist Sitzung 19: Erbsünde, Sofortige Zurechnung, Folgen des Sündenfalls, Fähigkeit oder Unfähigkeit.